

«I love you!» Damit endlich aus; wie damals Kelis in «You So Much Right Now» droht und warnt Beyoncé: «You married to an average bitch, boy.» schroffen Funkrock-Track verpackt White und Zitate von Malcom X. «Die am wenigsten respektierte Amerikas, die am wenigsten ge-

Zwischendurch reflektiert Beyoncé auch ihre Wurzeln und das Schicksal ihres Herkunftsstaates Texas. In «Daddy Lessons» wagt sie sich ins Country-Rock-Genre und zeigt dazu alte Familienaufnahmen mit ihrem Vater, der aus der kleinen Beyoncé eine «Soldatin» machen wollte. Selbst den Müttern der von

Lamar und The Weeknd, womit «Lemonade» nicht nur die aktuellsten schwarzen Superstars heranzieht, sondern mit Hip-Hop, Gospel, R&B und Country-Soul auch gleich die ganze schwarze Musikgeschichte abdeckt.

Am Schluss zeigt sich Ehemann Jay-Z in einem Cameo-Auftritt gar als reumü-

de lemonade.»

Auch Beyoncé macht das Beste aus der Zitrone. Ohne Kampagne, dafür mit grosser musikalischer und poetischer Kraft: alles im Konzentrat.

«Lemonade» gibts vorerst nur bei Tidal. Konzert: 14. 7., Letzigrund, Zürich.

tische Geist im Zeichen des Kreuzes und eines kommenden Kreuzzugs. Seinerzeit schiens mir noch eine Mischung, in der leise menschliche Töne den grossen vaterländischen Krach abdämpften, und da begann das Überschätzen schon. Es ist nämlich gar nicht wahr. Die leisen Töne helfen nur dem Krach, lauter zu werden.

Und dieser letzte Eindruck legt sich nun über alles, was ich an Stone je geschätzt habe. Es enthalten doch alle seine Filme, auch die besten, geschichtskritischsten, diesen Anteil klebrigen, pathetischen Kitsch. Immer bricht irgendwann der melodramatische Schaumschläger durch und drängt von den Tatsachen zum Sinnbild. Recht eigentlich ist die Schaumschlägerei sogar eine der Haupteigenschaften eines Stone-Films, glaube ich, und ich will jetzt ernsthaft mit dem Überschätzen aufhören. Man kann ja nicht ewig den Grössenwahn für Grösse halten.

Aber die Szene in «JFK» (1991), worin Kevin Costner bei der Untersuchung des Kennedy-Attentats die obskure «Theorie der magischen Kugel» auseinandernimmt: Die bleibt hervorragend. Man könnte sie gar nicht überschätzen.

In dieser Serie stellen TA-Journalisten die Künstler aus dem Kanon vor, mit denen sie wenig anfangen können.

## «nz überlässt die Gefühle dem Zuschauer»

elsche Choreograf Jobin zeigt am Steps neues Stück. Es spielt Physik und Spannungen.

es Jobin  
lina Scheu

annt Sie als Choreograf, - und als Wissenschaftler: wannen Sie eine rische Residenz im Genfer forschungszentrum Cern. a dreissig Jahren bin ich als Tänz zwanzig davon als Choreograf gs. Ich sehe mich als Erneuerer ivisten der Schweizer Tanzszene ch glaube nicht, dass man mich enschaftler bezeichnen kann.

nn man Sie nicht isiker der Schweizer ene» bezeichnen? ressiere mich für wissenschaftli hoden oder Strategien, aber ich ere selbst keine Theorien, son se mich von den Wissenschaften ren. Manchmal setze ich wissen the und choreografische Strate- beziehung zueinander.

it Ihren Choreografien ie Antworten auf chaftliche Fragestellungen? grafien werfen eher Fragen auf. Wissenschaft setzt doch voraus, en zu finden, die dokumentiert Experimenten verifiziert wer en. Ihr geht es um Wahrheiten, d die Kunst Fragen stellt - die eventuell untersucht und weiter agt werden sollten.

Schon, aber das Stück ist sehr visuell, es verbindet Dinge, die sonst nicht zusammengehören. «Força Forte» ist Portugiesisch und bedeutet «Starke Kraft». Sie gehört zu den vier Grundkräften und beschreibt den Zusammenhalt der Quarks im Atomkern, der mit steigendem Abstand nicht abnimmt, sondern stärker wird. Das habe ich mit der menschlichen Beziehung zusammengebracht: Je näher man sich ist, desto runder läuft es. Aber wenn man sich voneinander entfernt, kommt es zu Spannungen.

Wie setzen Sie das um?  
Um die Interaktion zwischen Quarks zu beschreiben, verwendet man Farbanalogien. Ich benutze darum ausschliesslich Licht aus den Grundfarben Rot, Grün und Blau. Das ist auch eine Methode, die Realität zu fragmentieren. Dazu kommt eine «ausgeliehene» Ästhetik: Wir sind im Stil des Wilden Westens gekleidet, im Hintergrund sieht man Filmaufnahmen aus der mexikanischen Wüste. Der Cowboy ist ja eine Art universales Erbe wie Palmen und Sandstrand: eine zwar ausgeliehene, ursprünglich fremde Kultur, die wir aber längst auch zu einem Stück unserer eigenen gemacht haben.

Sie stehen selbst auf der Bühne?  
Nach fast zehn Jahren erstmals wieder. Ich hatte Lust auf ein Stück, das weniger Infrastruktur erfordert. «Força Forte» ist mein erstes Duo. Es beginnt allerdings



**Gilles Jobin**  
Der 1964 in Morges geborene Jobin studierte klassischen Tanz und entwickelte später eigene Choreografien. 2015 erhielt

virtuell, mit einer Projektion computergenerierter Figuren, die ich mit der Kamera lenke. So entsteht eine weitere Realitätsebene, und ich erreiche eine Überlagerung von Bildern, konkreten Aktionen und abstrakten Erfahrungen. Ich erzähle keine Geschichte, sondern gebe Denkanstösse, die auf verschiedenen Ebenen wirken sollen.

Wie soll man das verstehen?  
Man muss den Leuten Analogien geben. Zum Beispiel: Ein Baum, der sich im Wind wiegt, löst Gefühle aus. Aber es sind nicht die Emotionen des Baums, der erzählt uns nichts vom Herbst und seiner Melancholie, sondern ist nur Baum und Wind - die Gefühle entstehen im Betrachter. Das ist es, was ich am Tanz so liebe: Er überlässt die Gefühle dem Zuschauer, während Theater und Film mit ihrer Erzählstruktur unsere Empfindungen bevormunden. Tanz ist ein kontemplatives Spektakel. Man muss schauen, wahrnehmen, spüren - in der Relation zum Raum, zum Bild, zum Ton.

Sie sind Träger des Schweizer Tanzpreises 2015, der höchsten Auszeichnung für Tänzer im Land. Was bedeutet Ihnen das?  
Der Preis gibt mir Gewicht - auch bei Leuten, die dem Tanz eher fern sind. Und ich fände es toll, wenn das heissen würde, in der Schweiz mehr präsent zu sein. Ich denke, ich erhielt den Preis nicht nur für meine Stücke, sondern auch für meine Rolle als Aktivist. Als ich anfang, gab es weder Preise noch Förderinstrumente. Heute haben wir in der Tanzförderung geradezu eine «Hyperprofessionalisierung». Wir haben ein Wunder Wirklichkeit werden lassen, und jetzt ist es Normalität. Gewachsen

## Gilles Jobins «Força Forte» Ein Cowboy zu viel

Die Berner Vidmarhallen liegen im Wilden Westen, jedenfalls zu Beginn von «Força Forte». Seasick Steve ist auch schon da: Der Blues-Veteran liegt flach gepresst in nostalgischem Vinyl am Boden, wie weitere Bluegrassler, Honky-Tonker und Country-Player. Die Platten warten darauf, vom DJ-Cowboy aufgelegt zu werden. Gilles Jobin heisst er, und für viele im Publikum ist er der Mann der Stunde: Jobin wurde 2015 vom Bundesamt für Kultur mit dem Schweizer Tanzpreis ausgezeichnet für seine Fähigkeit, den zeitgenössischen Tanz über die nationalen Grenzen hinaus «zu revolutionieren».

Wie nun die Nadel des Plattenspielers greift, verbreitet sich Lagerfeueratmosphäre. Schummrig ist das Lokal, wie es sich für den Wilden Westen gehört. Bloss: Was gehört sich eigentlich? Bald werden die Klänge weggespült - und mit ihnen die Gemütlichkeit. Ein elektrischer Sturm (Franz Treichler) fegt über die Bühne, der Laptop-Cowboy schraubt das analoge Zeitalter weg. Zum farbigen Dröhnen vollführen auf der Leinwand virtuelle Figürchen einen Lufttanz. Ihre Haut ist ein algorithmisch berechnetes Gitternetz. Mit der richtigen Taste choreografiert sie Jobin über den Bildrand hinaus, dreht oder schrumpft sie, zoomt sie zum Knäuel. Nicht neu ist die Spielerei, aber lustig.

Wenn Cowboy Gilles den Figuren Gesichter verpasst, erkennt man sie: Es sind Jobin selbst und seine jugendliche Partnerin Susana Panadés Diaz. Als Country-Tanzpaar bewegen sie sich später original auf der Bühne und pröbeln Beziehung. Ein Duo mit ungleichen Möglichkeiten: Während in seinem Körper die Erinnerung an eine ferne Vergangenheit mittanz, stecken in ihr Elastizität und vitale Zukunft.

## Nachrichten

### Literatur Dichter Thilo Kraus erhält ZKB-Schillerpreis 2016

Thilo Kraus erhält den ZKB-Schillerpreis 2016 (10 000 Franken). Ausgezeichnet wird der 1977 in Dresden geborene und in Zürich lebende Autor für seinen Gedichtband «Um die Dinge ganz zu lassen». Das Werk verdichte «Gedankensplitter, Alltagssituationen und Stimmungen hinter-sinnig und bilderreich», heisst es. (SDA)

### Musik US-Soulstar Billy Paul im Alter von 81 Jahren gestorben

Der Soulsänger Billy Paul aus Philadelphia sei am Sonntag im Alter von 81 Jahren gestorben, hiess es auf seiner Web-